

Heim ins Ufa-Reich?

NS-Filmpolitik und die Rezeption deutscher Filme in Luxembourg

Rezension des Buchs von Paul Lesch (Trier: Wissenschaftlicher Verlag 2002, 174 Seiten, Euro 21,50)

Roel Vande Winkel

Studien zum Kino und die Filmgeschichtsschreibung erfahren von Themen der Produktion bis zum Vertrieb, der Vorführung und Rezeption von Filmen verstärkte Aufmerksamkeit. Dieser Trend wissenschaftlichen Interesses betrifft auch Forschungen zum Kino im Dritten Reich. Allein 2002 erschienen drei historische Studien zum Einfluss des deutschen Films auf das Kino in vom NS-Regime besetzten Gebieten. Der französische Historiker Jean-Pierre Bertin-Maghir legte eine leicht überarbeitete Fassung seines Standardwerks (1999) zum französischen Filmschaffen unter deutscher Besatzung vor (früher *Le cinéma sous l'occupation*, jetzt *Le cinéma français sous l'occupation*), während der deutsche Gelehrte Ingo Schiweck eine sehr interessante Studie über den deutschen Film in den besetzten Niederlanden verfasste ([...] *weil wir lieber im Kino sitzen als in Sack und Asche*). Letztere Studie (eine hoch willkommene Ergänzung zu Thomas Leeftangs *De bioscoop onder de oorlog*) ist das niederländische Gegenstück zum Buch dieser Besprechung: *Heim ins Ufa-Reich?* von Paul Lesch.

Interessanter an Leschs Studie ist, dass sie nicht 1940 mit der Annektion beginnt, sondern die Filmpolitik des Reichs bis zur Machtergreifung Hitlers 1933 zurückverfolgt. Nazi-Deutschland ließ bald wissen, dass es im Großherzogtum deutsches Gebiet sah. Weil sich die internationale Gemeinschaft zu die Neutralität des Großherzogtums nicht garantierte, war sich der Großteil der Bevölkerung wohl bewusst, dass eine deutsche Invasion drohte. Diese Furcht erlaubte der deutschen Filmindustrie die Stärkung ihre Position in Luxemburg. Auf Basis vielen bislang unveröffentlichten Archivmaterials zeigt Lesch, wie die deutsche Botschaft die Regierung regelrecht zwang, ein Vorführen von Filmen zu verhindern, die den Deutschen unerwünscht waren, etwa *The Road Back* (James Whale, 1938) oder *Confessions of a Nazi Spy* (Anatole Litvak, 1939). Andererseits führte die Angst vor der Germanisierung Luxemburgs bestimmte Kritiker zum besonders kritischen Umgang mit NS-Filmen. Hier spielte der Journalist Evy Friedrich eine besondere Rolle, der eine Aktion gegen den Film *Morgenrot* (Gustav Ucicky, 1935) initiierte und schon 1935 die Kinodirektoren wissen ließ, Filme, die in Deutschland als national und politisch wertvoll galten, wären für Luxemburg ungeeignet. Als mit Zunahme der deutsch-französischen Spannungen 1939-1940 die deutsche Invasion wahrscheinlich wurde, waren deutsche Filme extrem unbeliebt.

Mit der Invasion im Mai 1940 begangen die Besatzer eine Indoktrinierung, die jeden Luxemburger zum Deutschen machen sollte. Diese Politik erfasste

auch das Kino, was der Ufa und anderen deutschen Filmfirmen günstige Gelegenheiten zur Ausweitung ihres Markts bescherte. Amerikanische, britische und französische Produktionen wurden verboten und deutsche Filme in jeder Weise beworben. Anfänglich verweigerte die Bevölkerung den Kinobesuch, gab diesen Widerstands jedoch bald auf. Auch wenn deutsche Filme nun populär wurden, veränderten sie die Haltung der Luxemburger nicht in Richtung einer Deutschfreundlichkeit. Berichte des Sicherheitsdienstes dokumentieren mehrere Proteste von Kinobesuchern gegen Filmsequenzen, von denen sie sich beleidigt fühlten.

Diese Darstellung des Luxemburger Kinos unter Einfluss der NS-Besatzung konzentriert sich nicht auf Spielfilme, sondern gibt der deutschen Kriegswochenschau angemessene Aufmerksamkeit, dem deutschen Film mit Luxemburger Schauspielern (wichtig dabei René Deltgen), Vorführungen in Schulen, bei Treffen der Hitlerjugend usw. Lesch vergisst auch jene Luxemburger nicht, die den Anschluss an Deutschland positiv sahen. Er versucht kein Bild zu malen, das zu patriotisch wäre, um wahr zu sein.

Durch Leschs eigene Forschungen bietet sein Buch eine faszinierende und umfassende Darstellung. Allerdings erscheint es gerade wegen der grundsätzlichen Qualität der persönlichen Forschung Leschs um so bedauerlicher, dass der Autor es nicht nötig fand, diese in einen breiteren internationalen Kontext zu stellen. Eine Reihe Bücher, etwa "Film und Kapital" (1975) von Jürgen Spiker und "Der deutsche Film 1938-1945" (1987) von Boguslaw Drewniak, behandeln die deutsche Außenpolitik im Filmbereich während der NS-Zeit und bieten einen ausgezeichneten Rahmen zum Vergleichen der wissenschaftlichen Ergebnisse Leschs. So untersuchte Spiker besonders die Ausweitung des deutschen heimischen Filmmarkts vor und nach dem Krieg, wobei er sich auf (teilweise) vom Großdeutschen Reich annektierte Gebiete wie Österreich, die Tschechoslowakei und Polen konzentriert. Spiker zu lesen und sich mehr auf Drewniak zu stützen, von denen keiner wirklich Luxemburg erwähnt, hätte Lesch erlaubt, die Bedeutung seines Buchs zu betonen, indem er die Lücke zeigt, die es füllt. Zudem hätte dies seine Forschungen in einen breiteren Zusammenhang gestellt. Dennoch bietet "Heim ins Reich" einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte des Films im Dritten Reich und seiner ökonomischen Expansion.

Bearbeitete Übersetzung aus dem Englischen. forum dankt Roel Vande Winkel von der Universität Gent und dem Historical Journal of Film, Radio and Television, wo diese Rezension ursprünglich erschien (Vol. 23, No. 2, June 2003, S. 181-182).

Anfänglich verweigerte die Bevölkerung den Kinobesuch, gab diesen Widerstands jedoch bald auf. Auch wenn deutsche Filme nun populär wurden, veränderten sie die Haltung der Luxemburger nicht in Richtung einer Deutschfreundlichkeit.